Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 20% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 79. | Druck und Verlag: Schmalling & Ohlrock in Gütersloh. | **Freitag, 1. Juli 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: J. Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Bestellungen

auf die dreimal wöchentlich erscheinende **„Neue Gütersloher Zeitung"** werden jederzeit von der Post, unseren Boten, wie von der Expedition entgegengenommen.

Die Expedition
der „Neuen Gütersloher Zeitung".

Mißernte und Cholera in Rußland.

Nach russischen Nachrichten amtlichen Ursprungs ist nicht mehr zu bezweifeln, daß die Cholera nicht nur in die zentralasiatischen Besitzungen Rußlands, sondern auch in den Kaukasus eingedrungen ist und namentlich in der Petroleumstadt Baku arg wütet. Wahrscheinlich liegt die Sache aber noch weit schlimmer. Die Entsendung des Verkehrsministers Witte, welcher von dem Geheimrat Jadrow und dem Inspektor der Eisenbahnen Obersten Wendrich begleitet ist, nach der unteren Wolga und dem Kaukasus, „um Vorkehrungen gegen die Cholera zu treffen," spricht stark dafür, daß die Cholera schon an der unteren Wolga Fuß gefaßt hat. Schon vor einigen Tagen verlautete, daß sich die arge Seuche in Zarizyn an der Wolga festgesetzt habe und somit über Astrachan hinaus in das Gouvernement Sfaratow vorgedrungen sei.

Das Medizinalamt hat zwar eine Veröffentlichung erlassen, die zur Beruhigung dienen soll, aber Blätter wie die „Nowoje Wremja" können sich nicht enthalten, trübe Befürchtungen auszusprechen. Ist die Cholera erst da, so wird sie eine furchtbare Ernte an Menschenleben halten, zumal da die Bevölkerung weiter Landstrecken durch Hunger, Flecktyphus und Skorbut physisch ganz heruntergekommen ist, und da wenigstens teilweise dieselben Gebiete abermals von Mißwachs betroffen sind. Die „Nowoje Wremja" giebt unumwunden zu, daß Mißernte und Mangel an Nahrungsmitteln in vielen Gebieten einen sehr ungünstigen Einfluß auf die Sanitätszustände ausgeübt und die Gesundheit der Bewohner gebrochen haben.

Auch den offiziellen Berichten über die Ernteaussichten dieses Jahres ist zu entnehmen, daß das Wintergetreide in den Gubernien Tula, Kursk, Woronesch, Poltawa, Charkow und Cherson schlecht und in den Gubernien Rjäsan, Sfaratow, Kiew und Podolien zum Teil mittelmäßig, zum Teil auch schlecht stehe. Unter diesen Gubernien, die überwiegend zu den besten Kornkammern Rußlands gehören, befinden sich sieben, die bereits im vorigen Jahre eine vollkommene Mißernte gehabt hatten. Nach einer Veröffentlichung der „freien ökonomischen Gesellschaft" wäre auch in den Gubernien Orel und Tula das Wintergetreide vollständig verloren. Weiter macht der Hamburgische Korrespondent auf folgendes aufmerksam: Es kommt hinzu, daß die Aussaatfläche in diesem Jahre viel geringer ist, als sonst, und daß die mit Getreide zur Aussaat versorgten Gebiete zum Teil Getreidearten erhalten haben, die für ihre Bodenverhältnisse nicht so gut passen. Das Sommerkorn hat spät bestellt werden können und unter Trockenheit des Bodens gelitten. Hiernach ist es sehr unwahrscheinlich, daß der gesamte Ertrag in Rußland an eine Mittelernte heranreichen werde. Da die Futterernte noch schlechter war als die Körnerernte, hat sich der Viehstand sehr gelichtet, und die Aussichten für Gräser und Futterkräuter sind in diesem Jahre nicht besser.

Tritt nun noch eine Cholera-Epidemie hinzu, so sind die volkswirtschaftlichen Aussichten des russischen Reichs ungemein trübe. Rußland bedarf neuer großer Geldmittel, um über die elende Lage seiner Bauern hinwegzukommen. Es ist daher in einzelnen Blättern auch wieder viel von einer wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland die Rede, wogegen andere Organe entschieden den Standpunkt vertreten, daß es für den deutschen Kapitalsmarkt, zumal bei der so ungünstigen inneren Lage des russischen Reiches, durchaus nicht geraten sei, sich in etwaige russische Anleihegeschäfte einzulassen. Einstweilen fehlt es auch für eine handelspolitische Annäherung an jedem sicheren Anhalt, und die lange Abwesenheit des russischen Finanzministers von Petersburg (bis Ende September d. J.) deute vielmehr, wie Berliner Blätter bemerken, darauf hin, daß dort Schritte in dieser Richtung für absehbare Zeit nicht geplant seien. Wie dem auch sei, Mißwachs, Hunger und Cholera haben Notstände herbeigeführt, die sich noch zu verschärfen drohen und dem russischen Reiche trotz seiner großen natürlichen Hilfsmittel viel zu schaffen machen werden.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Se. Majestät der Kaiser wohnte am Dienstag einer Uebung des Marine-Sanitätskorps in Kiel bei, unternahm Nachmittags mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich an Bord der „Irene" eine Segelfahrt und kehrte um 6½ Nachmittags an Bord der kaiserlichen Yacht „Kaiseradler" zurück.

S. M. der Kaiser wohnte am 27. ds. in Stettin dem Stapellaufe des Avisos „St." bei und vollzog den Taufakt mit folgender Rede: „Du stehst jetzt bereit, in Dein neues Element abzugleiten, Du sollst in die Reihe der kaiserlichen Kriegsschiffe eingereiht werden, dazu bestimmt, unsere Landesflagge zu tragen. Dein schlanker Bau, Dein leichtes Gefüge, welches nicht drohende Pforten und schwere Türme zur Abwehr zeigt, wie sie die Schiffe Meiner Kriegsmarine zum Kampfe gegen den Feind bei sich führen, zeigt Uns an, daß Du dem Friedenswerk geweiht bist. Leicht über die Meere dahin zu fliegen, vermittelnd von Land zu Land, den Arbeitsamen Ruhe und Erholung zu gönnen, den Kaiserlichen Kindern und der Hohen Mutter des Landes Freude zu bringen, das sei Deine Aufgabe. Mehr zum Schmuck als zum Gefecht mögest Du Deine leichte Artillerie tragen. Nun gilt es, Dir einen Namen zu geben. Du sollst den Namen führen, den jene hohe, weit in den Himmel ragende Burg führt, die, fern im schönen Schwabenland gelegen, Unserem Geschlechte den Namen gab. Verbunden ist damit für Mein Vaterland Jahrzhundert lange Arbeit, ein Zusammenwirken mit dem Volk, Leben und Arbeiten für das Volk und im Streit und Kampf einherzuschreiten vor dem Volk. Das ist der Inbegriff des Namens, den Du tragen sollst. Mögest Du Deinem Namen und Deiner Flagge Ehre bringen und eingedenk bleiben des Großen Kurfürsten, der zuerst Uns auf den Seeweg wies, eingedenk Meiner großen Ahnen, die, teils in stiller Friedensarbeit, teils in hartem Kampfe den Ruhm und die Größe Unseres Vaterlandes zu wahren und zu mehren wußten, Ich taufe Dich „Hohenzollern"!"

Ein Antrag der nationalliberalen Ratsherren, dem Fürsten Bismarck das Ehrenbürgerrecht der Stadt München zu verleihen, ist dem „Fränk. Kour." zufolge in geheimer Sitzung gegen eine sehr geringe Minderheit abgelehnt worden.

Konsistorialrat Dr. Dryander ist zum General-Superintendenten der Kurmark ernannt worden. Das unterm 15. d. M. vom König vollzogene Dekret ist dem Dr. Dryander im Laufe des Dienstags zugegangen.

Seitens des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten Dr. Bosse ist den Provinzial-Schulkollegien und Regierungen am 24. Juni folgende Verfügung zugegangen: „Der Erlaß vom 14. Mai d. J., durch den die bisherige reversalische Verpflichtung der Seminaristen, nach Ablegung der ersten Lehrerprüfung jede von der zuständigen Stelle ihnen zugewiesene Stelle im öffentlichen Schuldienste zu übernehmen, für die Zukunft von drei auf fünf Jahren verlängert wird, hat, wie mir bekannt geworden, an manchen Stellen eine irrtümliche Auslegung erfahren. Selbstverständlich ist nicht beabsichtigt, die auf den bisher ausgestellten Reversen beruhende Verpflichtung der Semenaristen und Lehrer einseitig zu erweitern. Der Erlaß bezieht sich vielmehr nur auf diejenigen Lehrerpersonen, welche in Zukunft in ein Schullehrerseminar eintreten und bei der Aufnahme den üblichen Revers in der vorgeschriebenen neuen Fassung zu unterzeichnen haben."

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

78] (Fortsetzung) [Nachdruck verboten.]

Mrs. Peters bequemte sich nicht zum Fortgehen und der Portier, welcher auch gern ein wenig schwatzen mochte, ließ sie in der Halle stehen. Es amüsierte ihn, daß die Frau sich überall neugierig und verwundert umsah.

„Diese Lady Trevor muß sehr reich sein," bemerkte sie.

„Unermeßlich!" bestätigte der Portier mit einem Pathos, welcher verriet, daß selbst er stolz auf den Reichtum seiner Herrin war. „Sie sehen, daß Sie nicht in dieses Haus passen; Sie sollten sich lieber nach einem Platz in einer Bürgerfamilie umsehen."

„Und Lady Trevor hat nur ein Kind, welches all den Reichtum erbt?" fragte Mrs. Peters.

„Sie hat kein Kind."

„Ist es tot?"

„Sie hat nie ein Kind gehabt."

„Ich habe doch gehört, daß sie ein Kind hatte."

„Sie müssen sich irren."

In diesem Augenblick rief ein Diener dem Portier zu, die Thür zuzumachen. Mrs. Peters zog sich hastig zurück und die Thür wurde zugeschlossen.

„Sie hat kein Kind," flüsterte die Frau vor sich hin, als sie langsam die Stufen hinabstieg; „sie hat nie ein Kind gehabt! Das ist seltsam, das verstehe ich nicht. Wo hat sie das Kind hingebracht, welches sie in Deutschland hatte? Da ist nicht alles in Ordnung; aber ich will es schon herausbringen und erst Nachforschungen anstellen, ehe ich wiederkomme."

Sie blieb eine Weile unschlüssig stehen und ging dann langsam die Straße entlang. Sie war nicht weit gegangen, als sie dem Kindermädchen begegnete, mit welchem sie am Nachmittage im Park gesprochen hatte. Das Mädchen stieß einen Schrei der Ueberraschung aus bei dieser unerwarteten Begegnung.

„Was thut Ihr hier, Sarah Peters?" fragte sie.

„Und was thut Ihr zu dieser Stunde noch auf der Straße?" fragte die Angeredete zurück.

„Ich wohne hier in der Nähe und habe meinen Abendspaziergang gemacht. Ihr aber gehört nicht in diesen Bezirk. Ich glaube, Ihr spioniert in Bezug auf Lady Trevor. Nehmt Euch nur in Acht, daß Ihr nicht in Unannehmlichkeiten kommt."

„Ich werde mich wohl hüten. Ich habe nicht mit Lady Trevor zu thun. Besonders da Ihr mir sagt, daß sie kein Kind hat und keins hatte," erwiderte Mrs. Peters. „Ihr wißt Alles aus der aristokratischen Welt und ich wünsche, ich wüßt soviel wie Ihr."

„Dann wäret Ihr nicht glücklicher als jetzt, sagte die Wärterin. „Glaubt nur, die reichen Leute haben ihre Sorgen ebenso gut, wie die armen. Selbst der stolze Marquis von St. Leonards, Lady Trevors Großvaters, hat seinen Kummer und der größte Teil kam durch Lady Trevor, wie man sagt."

„Wie?" fragte Mrs. Peters begierig.

„Ich kann Euch die Geschichte erzählen, die durchaus kein Geheimnis ist," sagte das Kindermädchen, als sie zusammen Arm in Arm weitergingen. „Der Marquis von St. Leonards hatte einen Sohn, welcher Lord Harry Ravendale genannt wurde. Dieser Sohn verliebte sich in eine niedrieg geborene Frau und sein Vater verstieß ihn. Diese Person, eine Abenteurerin, lebte nur ein Jahr nach ihrer Heirat, und als sie starb, hinterließ sie ein Kind, Lady Edith Ravendale, nun Lady Trevor."

„Wie interessant das ist!" bemerkte Mrs. Peters; „besonders, wie Sie es zu erzählen verstehn!"

Die Kinderwärterin, sich geschmeichelt fühlend, fuhr fort: „Als Lady Edith beinahe eine junge Lady war, heiratete Lord Ravendale zum zweiten Male. Seine Gattin war eine Waise von vornehmer Familie und eine der reichsten Erbinnen. Der Marquis liebte sie wie seine Tochter. Aus dieser zweiten Ehe entsproß eine junge Tochter, welche Lady Adeline genannt wurde. Dieses Kind wurde der Abgott des Marquis. Um diese Zeit war es, daß Lady Edith es sich in den Kopf gesetzt hatte, Sir Albert Trevor zu heiraten. Ihr Vater und der Marquis verweigerten ihre Zustimmung, weil Sir Albert einer der leichtsinnigsten Männer war, und da entschloß Lady Edith sich kurz und ging mit ihrem Geliebten auf und davon. Etwas später gingen Lord Harry und seine Gattin mit dem Kinde nach Italien, wegen der Kränklichkeit der jungen Frau. Sie hatte die Auszehrung, wenn ich nicht irre. Dort erkrankte Lord Harry plötzlich und starb."

„Ich sehe nicht ein, was das mit Lady Trevor zu thun hat," sagte Mrs. Peters nach einer Pause.

„Nicht?" fragte das Kammermädchen. „Nun dann will ich es Euch klar machen. Nachdem Lord Harry tot war, schickte seine Witwe zu Lady Trevor und bat sie, zu ihr zu kommen und diese folgte der Aufforderung; ihr Gatte begleitete sie. Bald darauf starb auch die junge Witwe und übergab der Lady Trevor ihre Tochter mit dem Auftrage, sie zu ihrem Großvater zu bringen. Das aber that diese nicht sondern blieb monatelang fort; und als der Marquis einen Agenten schickte, um das Kind zu holen, fand dieser es sterbend. Der kleine Leichnam wurde heimgebracht und begraben. Lord St. Leonards aber hat lange Jahre hindurch nicht mit seiner Enkelin gesprochen und sie nicht gesehen. Jederman weiß von der Entfremdung zwischen Beiden."

„Wie lange ist das her?"

„Fünfzehn Jahre."

„Und die kleine Stiefschwester, Lady Trevor starb?"

„Ja."

„Wie alt war sie, als sie starb?"

„Drei Jahre."

„Und was war die Ursache ihres Todes?"

„Der Doktor, der den Leichnam untersuchte, als er heimgebracht wurde, sagte, daß sie an der Schwindsucht starb."

Mrs. Peters erschrak.

„Die Leute behaupten, daß die kleine Adeline sehr schlecht behandelt worden sei und infolge von Vernach-

Die „N. A. Z." bespricht die von der „Westd. Allg. Ztg." mitgetheilten Auslassungen des Fürsten Bismarck über sein Verhältnis zum Grafen Caprivi und über die Beziehungen Deutschlands zu Rußland, sowie über das Interview mit dem Vertreter der Wiener „Neuen Freien Presse". Die „N. A. Z." erinnert daran, daß Fürst Bismarck einst gesagt, er werde nie einem Nachfolger Schwierigkeiten bereiten. Der von Bismarck behauptete Einfluß auf den Zaren sei eine Selbsttäuschung; Bismarck selbst habe das Vertheidigungsbündnis gegen Rußland mit Oesterreich geschlossen, er habe die Lombardierung der russischen Staatspapiere durch die deutsche Reichsbank verboten. Das mißliche Verhältnis zu Rußland sei die Erbschaft, die Fürst Bismarck seinem Nachfolger hinterlassen. Fürst Bismarck sei bereits der „Chef der Opposition" und die Scheu vor dem offenen Visir im Reichstage habe keinen Sinn mehr. Die „N. A. Z." schließt: „Es ist ein Unglück ohne Beispiel, daß ein Staatsmann und Held den größten Beitrag leistet zur Erfüllung der teuersten, aber für unerreichbar gehaltenen Wünsche seines Volkes, daß er dann aber, weil er nicht der Führer seines Werkes geblieben, alles thut, um die Führung zu vereiteln und das Werk der Zerstörung auszusetzen. Ein Mann, der solches unternimmt, kann allerdings sich der gewaltigen Stärke seiner Stellung bewußt sein. Ihn angreifen in seinen Fehlern und seinem verderblichen Beginnen heißt einen großen Nationalbesitz, den eine bis zum Ende bewährte Meisterschaft darstellen würde, antasten und vielleicht der Vernichtung preisgeben. Denn die Mehrheit der Völker, vor allem die uns nicht wohlwollenden Nationen würden in dem Angriff auf den Thäter mit einem Schein von Recht auch die Preisgebung seiner Schöpfung sehen. So stehen die Männer, denen die ehrenvolle Berufung zu teil geworden, das Werk des Fürsten Bismarck fortzuführen, vor der Aufgabe, ihre Arbeit vor allem zu schützen vor dem Mann, dessen Schöpfung sie erhalten sollen. Es ist eine peinliche Wahl für einen Zugführer, entweder den Zug über die Hindernisse brausen zu lassen, die von dem früheren Führer auf die Schienen geworfen werden, damit aber den Zug der Zerschellung aussetzen oder die Hindernisse fortzuschleudern und damit einen Mann zu treffen, der die lenkbare Kraft erst geschaffen. Diese Wahl zu vermeiden, ist der Selbstbeherrschung der leitenden Männer bis jetzt gelungen. Es scheint, daß der Fürst durch eine immer weiter getriebene Rücksichtslosigkeit die leitenden Männer dazu zwingen will, den Kampf gegen ihn aufzunehmen. Niemand kann den Umfang des Schadens ermessen, den der Fürst dem eigenen Vaterlande zuzufügen willens ist. Niemand kennt die Waffen, die er glauben mag, bereit zu haben; aber die Pflicht, die höchsten Güter der deutschen Nation auch gegen den Mann zu vertheidigen, der diese Güter einst am meisten gefördert, darf von den Führern des Staates weder verkannt, noch zurückgewiesen werden."

Die „Post" sagt in Bezug auf die in Form einer Polemik gegen die „National-Ztg." von der „Norddeutschen Allg. Ztg." gebrachte scharfe Verwahrung gegen die Kritik, welche Fürst Bismarck in Wien an der auswärtigen Politik des Reiches seit seinem Rücktritt geübt: sie würde es für größer und weiser gehalten haben, wenn die Erwiderung unterblieben wäre. Die „Post" schließt mit den Worten: „Aber auch sonst ist es mißlich, gerade unter dem Eindrucke der Vorgänge in Dresden, München und Augsburg gegen den Fürsten Bismarck aufzutreten. Die Gründe bedürfen der näheren Darlegung nicht. Vom patriotischen Standpunkte aber muß es als überaus schmerzlich und verwünscht bezeichnet werden, daß nach den jüngsten Vorgängen die Hoffnung, eine Spannung beseitigt zu sehen, welche zum größten Schaden aller Theile seit 1890 besteht, aufgegeben werden muß. Diese Hoffnung lebt gerade in den Herzen zahlreicher patriotischer Männer, und zwar gerade solcher, welche nichts lebhafter wünschen, als das Gedeihen und die Größe Deutschlands unter dem Scepter Kaiser Wilhelm II., mit ihr muß jetzt wohl definitiv abgeschlossen werden."

Die „D. V." knüpft an eine Ausführung, daß nunmehr die Kluft zwischen Regierung und dem Fürsten Bismarck unüberbrückbar geworden, folgende Schlußbemerkung: „Wie dem nun auch sei, vom deutschnationalen Standpunkt bleibt dieser Zwiespalt zwischen dem Fürsten Bismarck und unserer Regierung tief zu beklagen. Es ist zu beklagen, daß diese fast schon vernarbte Wunde in unserem jungen, so kräftig entwickelten Staatsleben wieder aufgerissen wurde. Der Friede im Innern wird dadurch in gleichem Maße gestört, wie das Ansehen nach Außen untergraben. Im Innern ertönen schon die Rufe „Hie Bismarck" und „Hie Caprivi," und draußen, da schwillt der Feinde Schaar immer größer und größer an, weil man Deutschland bereits wieder gespalten und zerrissen wähnt, wie ehemals, wo es nur ein geographischer Begriff war." Den Schluß von Vorstehendem bildet in der „D. V." der Ausruf: „O Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich, was ist aus Eurem Reich geworden!"

— Die „Kreuz-Zeitung" schreibt in derselben Angelegenheit: „Ist man an maßgebender Stelle davon überzeugt, daß Fürst Bismarck in seiner Kritik der gegenwärtigen Regierung die auch weitgezogene Grenze des Erlaubten überschritten habe, so mache man ihn einfach dafür persönlich verantwortlich. So peinlich und bitter das nach allen Seiten hin empfunden werden würde, es erscheint uns immer noch würdevoller und für das politische Interesse erträglicher, als eine auf Grund amtlicher Akten geführte Preßfehde, die unter allen Umständen und nach allen Richtungen hin nur unheilvoll wirken muß." — Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" schreibt heute an leitender Stelle unter der Rubrik „Heraus mit den Gründen der Entlassung Bismarcks" u. a. folgendes: „So lange nicht das Abschiedsgesuch des Fürsten Bismarck, welches zu seiner Entlassung am 20. März 1890 führte, von zuständiger Seite veröffentlicht sein wird, ist es undenkbar, daß irreführenden Preßartikeln über die Vorgänge, die den 20. März 1890 herbeigeführt haben, der Boden entzogen werden kann. Die National-Zeitung sollte daher, wenn sie von den Preßerörterungen über die Entlassung des Fürsten Bismarck eine Gefährdung des innern Friedens im Reiche befürchtet, ihre Mahnungen nicht an den Fürsten Bismarck, sondern an den Grafen Caprivi richten. Aufgabe des Letzteren ist es, endlich dem deutschen Volke Klarheit zu geben, weshalb denn eigentlich Fürst Bismarck ihm, dem heutigen Reichskanzler, Platz machen mußte. Dem deutschen Volke sind die Gründe, welche zur Entlassung des Fürsten Bismarck führten, bisher nicht mitgetheilt worden. . . . . Unserer Meinung nach hat aber auch das deutsche Volk ein Recht darauf, das Abschiedsgesuch des Fürsten Bismarck kennen zu lernen. Es würde damit auch das Programm des jetzigen Reichskanzlers kennen lernen und wissen, woran es mit ihm ist."

Italien. Der Ministerpräsident Giolitti hat an sämtliche Minister ein Rundschreiben über die Aufstellung des definitiven Budgets für 1892/93 und des voraussichtlichen für 1893/94 gerichtet. Das Rundschreiben fordert die Minister auf, alle irgend möglichen Ersparnisse auf der Basis des festen Programmes einer wachsamen und peinlich genauen Verwaltung sorgfältig zu erwägen; ferner wird gewünscht, daß das Budget über das Vertrauen ausgedrückt, daß das Budget über das kommende Rechnungsjahr sich in den engsten Grenzen der für die einzelnen Verwaltungszweige unbedingt erforderlichen Bedürfnisse halten werde.

Schweiz. Der Handelsvertrag mit Spanien ist Dienstag unterzeichnet worden. Die spanische Regierung wendet vom 1. Juli ab auf schweizerische Produkte den Minimaltarif an, während die schweizerische Regierung auf spanische Produkte die Meistbegünstigung anwendet.

England. Am Dienstag abend in später Stunde erschien in London eine Kundmachung der Königin Viktoria, welche die Auflösung des Parlaments und sofortige Neuwahlen verfügt. Die Befehle (writs) zur Ausschreibung der Wahl sind ebenfalls noch an demselben Abend an die Kommissare der einzelnen Wahlkreise versandt worden. Je nachdem der Wahlkreis ein städtischer oder ländlicher ist — der Ausdruck ist indessen nur im historisch-parlamentarischen Sinn zu verstehen —, muß der Kommissar die Wahl innerhalb des vierten und achten oder des siebenten und sechszehnten Tages nach Empfang des „writ" ansetzen. Die nähere Bestimmung bleibt ihm überlassen. Demgemäß werden die diesjährigen Wahlen am nächsten Montag beginnen und in den Städten am 8. Juli, in den ländlichen Wahlkreisen spätestens am 18. Juli beendet sein. Das englische Parlament wird auf 7 Jahre gewählt. Die Zahl der zu wählenden Parlamentsmitglieder beträgt im ganzen 670. Davon entfallen auf England und Wales 495 (auf London und Umgebung allein 59), Schottland 72 und Irland 103. Die einzelnen Wahlkreise ernennen je einen Abgeordneten, nur einige wenige, darunter die City von London, haben zwei Abgeordnete zu wählen. Die Einberufung des neuen Parlaments ist durch königliches Dekret auf den 4. August festgesetzt. In der Thronrede, mit welcher der Schluß des Parlaments erfolgte, sagte die Königin, die Zeit sei gekommen, wo es zweckmäßig erscheine, daß die Wahlkörper des Landes durch Versammlung eines neuen Parlaments zu Rate gezogen werden. Das Parlament werde daher eher wie sonst geschlossen. Dann fährt die Monarchin fort: Die freundlichen Beziehungen, die ich mit den fremden Mächten aufrecht gehalten, bleiben unverändert. Schon jetzt nimmt der Wahlkampf den schärfsten Charakter an. An verschiedenen Orten ist es zu sehr lebhaften Auftritten gekommen, u. a. in Sheffield, wo der erste Lord des Schatzes, Balfour, eine Rede halten wollte. Die liberalen Gegner waren gleichfalls in Masse erschienen und ließen den Redner gar nicht zu Worte kommen. Die Menge würde die Rednerbühne gestürmt haben, wenn die Polizei es nicht unter Aufbietung äußerster Energie verhindert hätte.

Rußland. Die „K. Z." meldet aus Petersburg: Die russischen Telegraphenbehörden verweigern die Annahme von Depeschen von der Ausbreitung der Cholera in Südrußland.

Wie die „Times" berichten, bekennt die offizielle St. Petersburger Zeitung, daß von 512 Choleraerkrankungen, welche sich auf einem ausgedehnten Territorium seit dem Auftreten der Krankheit ereignet haben, 374 tötlich verliefen.

Noch ein Gespräch mit Bismarck.

Eine Unterredung, welche der Schriftsteller M. Harden mit Bismarck hatte, wird in wenigen Tagen in dem zweiten Teil der unter dem Titel „Apostata" gesammelten Aufsätze desselben veröffentlicht werden. Der „Rhein. Cour." bringt schon jetzt einen Auszug aus jener Unterredung, welcher folgendes enthält: „Das ist unverständliches Zeug, wenn man immer sagt, durch meinen Aufenthalt in Friedrichsruh hatten die Geschäfte sich verzögert. Das Gegenteil ist viel eher wahr . . . Von hier aus ging es am flottesten, und das müssen die Leute mir doch eigentlich lassen, daß ich ein pflichttreues Arbeitspferd war und an meine Bequemlichkeit immer verdammt wenig dachte." — Ein Diener bringt die „Kreuz-Zeitung" und Bismarck sagt: „Seit dem 1. Januar lese ich das Blatt wieder; ich hatte es seit der Deklarantenzeit nicht wieder in der Hand gehabt, aber man will doch wissen, was los ist . . . . Hammerstein erinnert mich aber doch immer an Richter; auch er ist ein geschickter Mensch, aber er tyrannisiert seine Partei genau wie Richter die Freisinnigen. Und bei den Konservativen ist das noch viel leichter, weil das meist ruhige Leute sind, die nach einem guten Frühstück sich eben gemächlich den Mund abgewischt haben, wenn sie in die Fraktionssitzung kommen, und sie dann froh sind, wenn ihnen einer sagt, wie sie zu stimmen haben. Das ist ja überhaupt das Malheur: zwei, drei von den Leuten arbeiten die Vorlagen ordentlich durch und wissen wenigstens, um was es sich handelt, und diese Fraktionsstreber, die einen anderen doch nur bei faulen Sachen zum Worte kommen lassen, die machen dann, was sie wollen, während die große Masse die Drucksachen kaum oberflächlich durchblättert." — Befragt, ob er nicht im Herrenhause oder im Reichstage sprechen wolle, antwortete Fürst Bismarck: „Das Herrenhaus hat seine Vorzüge, gewiß; es sitzen da Leute, die von den Dingen etwas verstehen, aber es sind doch auch viele Höflinge da, aus dem Chor der strebenden Landräte, die noch etwas werden wollen. Das ist ja heute überhaupt in unseren Parlamenten die Sache; jede Partei hofft den Kaiser eines Tages unter ihren, wie sagt man doch gleich? ja, unter ihren Hospitanten sehen zu können und will sich deshalb nicht kompromittieren. Nein, das Herrenhaus wäre nicht der Boden; und im Reichstag? Ich kann Ihnen sagen: Es hat mich manche schlaflose Nacht der Gedanke gekostet, ob ich sprechen soll. Aber wie die Geschichte jetzt liegt . . . ist es doch nicht angebracht, mich als Puffer zwischen die Regierung und die Parteien zu schieben . . . Manche alte Freunde haben ohnehin schon ein böses Gewissen mir gegenüber. Trete ich persönlich hervor, dann kann ich mich auch nicht zurückhalten, sonst wird es nichts; sage ich aber meine ganze Meinung (ich sehe nicht rosig in die Zukunft), dann gerate ich in eine Stellung, die meiner ganzen Vergangenheit nach nicht für mich paßt . . . . . Man überschätzt meinen Ehrgeiz und man unterschätzt mein Ehrgefühl. Ich bin heute 77 Jahre alt, ich habe wirklich keine Ambitionen mehr. Im Rahmen der heutigen Politik ist für mich kein Platz. Minister, welche die Krone beraten, giebt es nicht mehr; heute berät die Krone die Minister, in bester Absicht natürlich, aber das taugt nun doch nicht mehr für mich . . . Soll ich mich hinstellen und Caprivi kritisieren, der doch nur ein Beauftragter ist? Ich bin immer ein guter Monarchist gewesen und möchte nichts sagen, was auch nur dem Böswilligen antimonarchisch schmecken könnte; aber ich bin auch kein Absolutist, ich glaube namentlich nicht, daß es heutzutage gut ist, wenn die Krone bei jeder Gelegenheit in den allen Anwürfen ausgesetzten Vordergrund gestellt wird. Als ich Minister wurde, fand ich das Königtum bedrängt, mein alter Herr wollte zurücktreten, und ich hatte Mühe genug, ihn davon abzubringen. Damals habe ich es als meine Aufgabe betrachtet, die Machtstellung der Krone zu verstärken, na, und das ist mir nun so sehr gelungen, daß man heute schon wieder auf die Verstärkung der Volksvertretung bedacht sein muß, ich meine den Reichstag, in dem mir das steife Rückgrat nicht immer in genügender Weise vertreten scheint. Und es wäre wirklich für die Monarchie und unsere ganze Einheit ein Unglück, wenn wir jemals auch nur vorübergehend absolutistische Rückfälle erleben müßten. Denn da regiert die Camarilla oder im schlimmen Falle das Ewig-Weibliche . . . . Ich bin nicht ohne Sorgen. Es wird mir den Ruffen, die ganz verständige Leute sind, jetzt zu viel eine gar nicht in dem Umfange vorhandene Kriegsluft aufgeredet, man nennt das jetzt gern Suggestion, aber die Sache ist namentlich für Dilettanten gefährlich.

Lokales und Provinzielles.

§ **Güterloh**, 30. Juni. [Unseren Marktfrauen,] welche den Wochenmarkt in Bielefeld besuchen, sei hiermit nochmals in Erinnerung gebracht, daß mit dem morgigen Tage, als dem 1. Juli, die neue Bestimmung der Wochenmarktsordnung für die Stadt Bielefeld in Kraft tritt, wonach Getreide, Obst, frische und trockene Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Herdstwurzeln, Rüben aller Art, Spargel, Gurken, ebdare Zwiebeln, Mehl und alle Mühlenfabrikate, Fleisch, zerlegtes Wildpret, Fleischwaren aller Art, Fische, Butter, Eier, Käse, Heu und Stroh nur nach Gewicht verkauft werden dürfen.

* **Güterloh**, 30. Juni. [Die Ziehung] der 1. Klasse der 187. königlich preußischen Klassenlotterie wird am 5. Juli ihren Anfang nehmen.

, **Güterloh**, 29. Juni. [Eine neue Postordnung, welche am 1. Juli in Kraft tritt,] ist unter dem 11. Juni erlassen worden. Hinfort beträgt das Meistgewicht eines Briefes 250 g, einer Drucksache 1 kg, einer Warenprobe 250 g, eines Packets 50 kg. Das Porto für Drucksachen beträgt auf alle Entfernungen bis 50 g 3 Pf., über 50—100 g 5 Pf., 100—250 g 10 Pf., 250—500 g 20 Pf., 500 g — 1 kg. 30 Pf. Bei der Beförderung von Sendungen gegen die ermäßigte Taxe von Drucksachen ist es zulässig, auf gedruckten Visitenkarten die Anfangsbuchstaben üblicher Formeln zur

---

lässigungen gestorben ist," fuhr die geschwätzige Kinderwärterin fort. „Die Leute reden viel, wenn es sich um eine Million Pfund Sterling handelt."

„Eine Million?"

„Ja. Die kleine Adeline erbte diese Summe von ihrer Mutter und nach dem Testament ihrer Mutter ging das Geld nach ihrem Tode auf Lady Trevor über. Das ist es, wie sie zu all ihrem Reichtum gekommen ist. Sir Albert war so arm wie eine Kirchenmaus, denn sein eigenes Vermögen hatte er durchgebracht. Seht ihr nun, daß ich sehr Vieles aus dem Leben der vornehmen Gesellschaften weiß? Ich könnte Euch noch ganz andere Dinge erzählen, aber meine Zeit ist um. Ich muß gehen. Gute Nacht!"

„Gute Nacht!" erwiderte Mrs. Peters mechanisch.

Die Kinderwärterin eilte fort und Mrs. Peters blieb eine Weile gedankenvoll stehen.

„Ich muß mir die Sache genau durchdenken," sprach sie zu sich selbst, als sie dann langsam weiter ging. „Endlich habe ich einen Faden, der mich aus dem Dunkel führen kann, in welchem ich bisher umhergeirrt. „Ich denke, daß ich mich jetzt auf dem Wege zum Glück befinde.

(Fortsetzung folgt.)

Erläuterung des Zwecks der Uebersendung der Karte handschriftlich anzugeben, z. B. U. G. z. w. (Um Glück zu wünschen) ꝛc., gewisse Stellen des Textes zu durchstreichen, um dieselben unleserlich zu machen, in Handelszirkularen auch den Tag der Durchreise des Reisenden handschriftlich ꝛc. einzutragen oder abzuändern; in den Anzeigen über die Abfahrt von Schiffen den Tag der Abfahrt handschriftlich anzugeben. Postnachnahmen sind fortan auf Briefen, Drucksachen und Warenproben bis zum Gewicht von 250 Gramm, sowie bei Postkarten und Packeten zulässig. Der Höchstbetrag für Postanweisungen ist 400 Mark. Für Postaufträge zur Einholung von Wechselaccepten wird künftig weder eine Vorzeigegebühr noch, im Fall vergeblicher Vorzeigung, Porto für Rückfendung des Postauftrages erhoben. Postnachnahmen sind fortan auf Briefen, Drucksachen und Warenproben bis zum Gewicht von 250 Gramm sowie bei Postkarten und Packeten zulässig. Unfrankierte Postkarten und solche Postkarten, welche den äußeren Anforderungen nicht entsprechen, unterliegen dem Porto für unfrankierte Briefe. Für unzureichend frankierte Postkarten wird dem Empfänger der doppelte Betrag des fehlenden Portoteils in Ansatz gebracht, wobei Bruchteile einer Mark auf eine durch 5 teilbare Pfennigsumme aufwärts abgerundet werden. Auf Postkarten beliebigenden Inhalts und auf solche mit angehängten Warenproben finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung. Die Postanstalten und die bestellenden Boten haben unfrankierte und unzureichend frankierte Postkarten dem Empfänger erst nach erfolgter Bezahlung des zu erhebenden Portos auszuhändigen und dürfen nicht gestatten, daß der Empfänger zuvor von dem Inhalt der Postkarte Kenntnis nimmt. Offene gedruckte Karten, welche die Bezeichnung „Postkarte" tragen, sind als Postkarten zu behandeln. Den Vermerk über die verweigerte Annahme hat der bestellende Bote oder der Ausgabebeamte auf Postkarten stets selbst niederzuschreiben. Außer Flüssigkeiten dürfen Oele, fette Stoffe, trockene, abfärbende oder nicht abfärbende Pulver sowie lebende Bienen als Warenproben versandt werden, sofern ihre Verpackung den von der Postverwaltung vorgeschriebenen Bedingungen entspricht. Lebende Bienen müssen in Kästchen versandt werden, welche so beschaffen sind, daß sie jede Gefahr ausschließen. Den Landbriefträgern dürfen auf ihren Bestellgängen zur Ablieferung an die Postanstalt oder zur Bestellung unterwegs die nachbezeichneten Sendungen übergeben werden: Gewöhnliche oder einzuschreibende Briefe, Postkarten, Briefe mit Zustellungsurkunde, Druckachen und Warenproben, Postanweisungen, gewöhnliche Packete, Nachnahmesendungen und Sendungen mit Wertangabe, im einzelnen bis zum Werthetrag von 400 Mark. Zur Mitnahme von Packeten sind die Landbriefträger zu Fuß nur insoweit verpflichtet, als die Packete geschickt untergebracht werden können und Unzuträglichkeiten — sei es in Betreff der Beförderung oder Bestellung der sonstigen Sendungen — nicht zu besorgen sind. Die Meldung zur Personenbeförderung kann bei den Postanstalten frühestens am Wochentage vor der Abreise stattfinden. Erblindete Personen dürfen auch ohne Begleiter zur Reise mit der Post zugelassen werden. Für die Freibeförderung von Kindern mit den Posten ist das Alter von 3 Jahren auf 4 Jahre erhöht worden. Für ein Kind in dem Alter von mehr als 4 Jahren ist das volle Personengeld zu erheben und ein besonderer Platz zu bestimmen. Nehmen jedoch Familien einen der abgeschlossenen Wagenräume oder auch nur eine Sitzbank ganz ein, so kann ein Kind bis zum Alter von 8 Jahren unentgeltlich, zwei Kinder bis zu diesem Alter aber können für das Personengeld für nur eine Person befördert werden, insofern die Familie mit den Kindern sich auf die von ihnen bezahlten Sitzplätze beschränkt. Diese Vergünstigung kann nur für den Hauptwagen unbedingt, für Beiwagen aber nur insoweit zugestanden werden, als auf Beibehaltung der ursprünglichen Plätze zu rechnen ist. Die Erstattung von Personengeld soll auch dann zulässig sein, wenn der Reisende an der Benutzung der Post verhindert ist und die Erstattung mindestens 15 Minuten vor dem planmäßigen Abgange der Post beantragt.

§ **Brockhagen**, 30. Juni. [Kantor Muermann †.] Im besten Mannesalter ist am 27. d. Mts. der Kantor Christian Muermann aus dem Leitlichen in die Ewigkeit übergegangen. Der Verstorbene, im 37. Lebensjahre stehend, erfreute sich hier und über die Grenzen unseres Ortes hinaus allgemeiner Beliebtheit, weshalb sein Tod hier überall für die Hinterbliebenen beileidsvoll empfunden wird. Unter den Kranzspenden befindet sich u. a. eine solche vom hiesigen Gesangverein, dessen Dirigent der Verstorbene war. Er ruhe in Frieden!

Herford, 29. Juni. [Reichstagsersatzwahl im Kreise Herford-Halle.] Ein Extrablatt zum 26. Stück des Amtsblatts der Königlichen Regierung zu Minden pro 1892 bringt heute folgende Bekanntmachung: Nachdem der Reichstagsabgeordnete für den 2. Wahlkreis des diesseitigen Verwaltungsbezirks — landrätlichen Kreise Herford und Halle — Königlicher Wirklicher Geheimer Rat, Oberpräsident a. D. von Kleist-Retzow auf Kieklow gestorben ist, bin ich von dem Herrn Minister des Innern mit Anordnung der erforderlichen Ersatzwahl beauftragt worden. Demzufolge setze ich in Gemäßheit des § 34 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 den Tag, an welchem nach den §§ 8 und 15 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und § 2 des bereits erwähnten Reglements die Auslegung der Wählerlisten zu beginnen hat, auf den 30. Juli d. J. fest und bestimme als Tag zur Vornahme der Wahl den 1. September d. J., was mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß ich auf Grund des § 24 des Wahlreglements für die bevorstehende Ersatzwahl den Landrat des Kreises Herford, Dr. von Borries zu Herford, zum Wahlkommissarius ernannt habe. Minden, den 22. Juni 1892. Der Regierungs-Präsident. J. V.: von Lüpke.

Minden, 29. Juni. [Kanal.] Die Gründlichkeit der Königl. Kanal-Kommission in Münster, mit welcher dieselbe die Vorarbeiten für den Mittellandkanal ausführen läßt, erfüllt die beteiligten Kreise mit großer Freude. Fachleute ersehen aus dem Umfange der Feldarbeiten, welche unter Leitung des Regierungs- und Baurats Messerschmidt in Hannover auf der Strecke zwischen dem Kanal von Dortmund nach den Emshäfen, der Weser und der Elbe, zum großen Teil als abgeschlossen zu betrachten, zum teil kräftigst in Angriff genommen sind und nur ein kleiner Teil vermessen werden muß, daß es sich nicht nur um allgemeine Vorarbeiten handelt, wie sie früher für Eisenbahnen und Kanäle zur Ausführung kamen, sondern um solche Arbeiten, denen der Bau auf dem Fuße folgen kann. Daraus erklärt sich zunächst die Höhe der Kosten der Vorarbeiten. Dieselben erschienen den Interessenten anfänglich naturgemäß sehr hoch, da nach dem Urteil hervorragender Sachverständigen die Vorarbeiten 30—50 000 Mark kosten sollten; das Ministerium verlangte aber die schließlich auch bereit gestellte Summe von 135 000 Mark. Vor allem aber geht daraus die erfreuliche Thatsache hervor, daß man in den leitenden Regierungskreisen gewillt ist, nunmehr nicht bloß die Vorarbeiten in „schönen Bildern" und dicken Aktenstücken niederzulegen, sondern alles daran zu setzen, die Unterlassung früherer Jahrzehnte wieder wett zu machen und zum Heile des Vaterlandes eine Wasserstraße zu beginnen und zu vollenden, welche sämtliche Schiffahrtstraßen zu einem Netz vereinigt und deren Nutzen in landwirtschaftlicher Hinsicht wie nicht minder für Handel und Industrie und für die Heeresverwaltung ein nie geahnter zu nennen ist.

Mengede b. Dortmund, 28. Juni. [Ertrunken.] Auf der im Abteufen befindlichen Zeche „Adolf von Hansemann" fielen in der Nachtschicht zwei wackere Bergleute ihrem Berufe zum Opfer. Dieselben hatten die Wasserzuflüsse von Schacht II zu kontrollieren und die Schieber dieserhalb zu schließen resp. zu öffnen. Bei einem zu starken Andrang des Wassers wurde der Schieber nicht schnell genug geschlossen und daher mußten beide Verunglückte in dem anströmenden Wasser ertrinken. Der Wasserandrang ist so stark, daß die Leichen bis jetzt noch nicht zu Tage gebracht werden konnten.

Haustenbeck, 29. Juni. [Unglück.] Gestern hatte der Kolon Meier beim Absangen eines abgeflogenen Bienenschwarms das Unglück, derartig vom Baume zu stürzen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Halteru, 28. Juni. [In wirklich beneidenswerter Lage] befinden sich die von Alters her hier ansässigen Bürger unseres kleinen Landstädtchens, da auch in diesem Jahre und zwar am heutigen Tage an 400 Familien sogenanntes „Bürgergeld" ausgezahlt wird. Jede Familie erhält 40 Mark, und zwar stammt dieses Geld aus den Erträgnissen der städtischen Forsten. Außerdem empfängt jeder Bürger jährlich ein Fuder Holz, auch wird demselben für einen Zeitraum von 6 Jahren ein Grundstück zur Benutzung unentgeltlich überlassen. Ferner steht den Bürgern das Recht zu, auf den städtischen Weiden 2 Kühe weiden zu lassen. Glückliches Haltern!

Hortmund, 29. Juni. [Ein wundersames Wiedersehen.] Seit einigen Tagen weilt hier bei seinen Eltern Herr Ingenieur Ba. aus Garrucha in Süd-Spanien. Am 26. d. Mts. sitzt er in der Bergshoffschen Wirtschaft, als er einen Mann hereintreten sieht, dessen Gesichtszüge ihm die Erinnerung an eine schreckliche Katastrophe in seinem Leben mit Blitzesschnelle ins Gedächtnis rufen. Er redet den Mann an: „Ich habe Ihnen vor 14 Jahren das Leben gerettet. Kennen Sie mich nicht mehr?" Der andere schaut erstaunt auf, ringt einen Augenblick nach Fassung und — in den Armen liegen sich Beide. — Am 31. Mai 1878 brach die furchtbare Katastrophe über die deutsche Marine herein, daß das Panzerschiff „König Wilhelm" den „Großen Kurfürsten" in den Grund bohrte. 286 Mann der Besatzung des letzteren ertranken, die übrigen wurden gerettet. Bei dem Rettungswerk that sich der Heizer Ba. vom „König Wilhelm" besonders hervor. Es gelang ihm namentlich, einen fast schon dem sicheren Tode verfallenen Mann, den Heizer Schlieper aus Arnsberg, zu retten. Die beiden Menschen sahen sich jetzt nach 14 Jahren zum ersten male wieder. Der eine ist, wie gesagt, Ingenieur in Spanien, der andere daselbe im Staate Ohio in Nordamerika.

Dortmund, 29. Juni. [Um solchen Personen] die das Bedürfnis haben, sich das Haar schneiden zu lassen, es zu verleiden, dieses Bedürfnis an Sonn- oder Feiertagen zu befriedigen, haben die hiesigen Mitglieder der Perückenmacher- und Friseur-Innung beschlossen, vom 1. Juli ab den Preis für Haarschneiden an Sonn- und Feiertagen auf eine Mark festzusetzen. Da bekanntlich einem alten Sprichwort zufolge in Geldsachen die Gemütlichkeit aufhört, dürften die hiesigen Barbiere von jetzt ab mit Haarschneiden an Sonn- und Festtagen nicht mehr viel beschäftigt werden. Man kann es ja auch ebenso gut an einem andern Tage besorgen lassen.

Dortmund, 20. Juni. [Gestorben.] Einen kurzen Ehestand hatte ein hier wohnender Arbeiter T. Derselbe war am verflossenen Donnerstag, den 23. d. M. zur Ehe geschritten und ist bereits am 25. Juni, also nach zweitägigem Ehestande verstorben.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die deutsche Levantelinie in Hamburg teilt mit, daß sie einen Zuwachs von zwei Dampfern erhalten habe und der Ankauf eines dritten neuen Dampfers in naher Aussicht stehe. Sie wird infolgedessen ihren überseeischen Dienst in folgende zwei Linien trennen: I. Piraeus, Smyrna, Konstantinopel, Galatz-Braila, abwechselnd Burgas und Varna anlaufend, mit 14 täglichen Expeditionen. II. Alexandrien, Syra, Salonik und Dedeagatsch mit dreiwöchentlichen Expeditionen. Diese Umgestaltung des Dienstes bietet den Vorteil, daß die Reisedauer nach den Häfen Konstantinopel, Burgas, Varna, Galatz-Braila, Küstendje um je 4 Tage, nach Smyrna um 2 Tage verringert, die Häfen Piraeus, Smyrna, Konstantinopel, Galatz-Braila statt 15 tägig, zukünftig 14 tägig, Baergas und Varna statt 6 wöchentlich, 4 wöchentlich, Dedeagatsch statt 6 wöchentlich, 3 wöchentlich angelaufen werden. Nach Syra und Salonik werden die Dampfer zukünftig 3 wöchentlich, statt wie bisher 15 tägig, expediert, auch wird die Reisedauer nach Syra um 3 Tage, nach Salonik um 1 Tag, nach Dedeagatsch um 4 Tage verlängert. Ein nachteiliger Einfluß auf die Entwicklung des Verkehrs wird hieraus nicht befürchtet, da die Häfen Syra, Salonik nach den bisher gemachten Erfahrungen von nicht großer Bedeutung für die deutsche Ausfuhr sind.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Zur Altersbestimmung für Rinder. Der erste Zahnwechsel tritt in der Regel mit 1½ Jahren ein, die Milchaugenzähne fallen aus, die Ersatzzangen treten hervor und sind gegen Ablauf des zweiten Jahres voll in die Höhe gewachsen. Mit 2½ Jahren fallen in der Regel die inneren Milchzähne aus, die entsprechenden Ersatzzähne sind gegen Ablauf des zweiten Jahres voll in die Höhe gewachsen und in Reibung. Nach 3½ bis 3½ Jahren fallen in der Regel die äußeren Milchmittelzähne aus, die Ersatzzähne sind gegen Ablauf des vierten Jahres in Reibung. Nach 4¼ bis 4½ Jahren fallen auch die Milcheckzähne aus und sind deren Ersatzzähne gegen Ablauf des fünften Jahres in Reibung. Die Ausnahmen, die vorkommen, lassen erkennen, daß bei allen Gebirgs- und Höhen-Rassen, wie auch bei Marsch-Rassen, wenn die Tiere nicht zu sehr getrieben sind, der Zahnwechsel, wenn nicht regelmäßig viel häufiger später, sehr selten früher eintritt. Bei Tieren, die schon vor Ablauf des zwanzigsten Lebensmonats greifbar trächtig sind, wird durch die zu früher Trächtigkeit der rechtzeitige Austritt der Ersatzzähne verhindert. Dagegen kommt bei recht frühereifen Tieren, besonders bei Shorthorn, ein früherer Zahnenwechsel, als die Regel ihn angiebt, öfter vor.

Vermischtes.

* Lübeck, 29. Juni. [Das Schwurgericht] verurteilte heute die 19jährige Kindesmörderin Steen, aus Eutin zum Tode.

* Kassel, 28. Juni. [Zur Herstellung von Arbeiter-Wohnungen] vermachte ein hier verstorbener Weißbindermeister namens Wimmel der Stadtverwaltung sein ganzes Vermögen, im Betrage von einer ¼ Million.

* Aus der Pfalz, 28. Juni. [Einzig in ihrer Art] dürfte wohl die Ehrengabe sein, welche auf dem XIII. mittelrheinischen Verbandsschießen in Speyer herausgeschossen werden wird. Die Menagerie von Eslbeck und Wolffinger, welche auf dem dortigen Festplatz Aufstellung nehmen wird, hat der Speyerer Schützengesellschaft einen zweijährigen Bären als Ehrengabe für das Festschießen zum Geschenk gemacht. Der Bär wird einige Tage in einem Käfig ausgestellt sein, dann erschossen und das Fleisch auf den Festbanketten zum Konsum verabreicht werden. Das Fell ist Ehrengabe für den siegenden Schützen.

* Bielitz, 29. Juni. [Ein schwerer Unglücksfall,] durch den 4 Menschenleben vernichtet wurden, ereignete sich kürzlich in einer der hiesigen Tuchfabriken. Während sich 7 Arbeiter in einem Dampfkessel befanden, um ihn zu putzen, öffnete ein Unbetrauener ein Hauptventil, wodurch der unter einer Spannung von 6 Atmosphären in Betrieb stehende zweite Kessel seinen Inhalt auf die Unglücklichen mit fürchterlicher Gewalt ergoß. Zweien der Arbeiter gelang es, sich fast unversehrt zu retten, einen Dritten konnte man noch lebend herausziehen, während die vier Zurückbleibenden von dem einströmenden Dampfe buchstäblich zerrissen wurden. Ob Böswilligkeit oder ein Versehen das Unglück verschuldet hat, wird die Untersuchung ergeben.

* [Eine Zeitungsanzeige,] die zu denken giebt, findet sich im Zehlendorfer Wochenblatt; sie hat folgenden Wortlaut: „Ich fordere hiermit meine Frau auf, mir des Abends, wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, das Essen zu besorgen, und mir, wenn sie nicht anwesend sein sollte, die Stelle zu bezeichnen, wo der Schlüssel aufbewahrt ist."

* [Hinrichtung.] Der vom Posener und Magdeburger Schwurgericht zum Tode verurteilte Arbeiter Hoffmann aus Wilkau bei Glogau ist am 28. d. durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet worden. Hoffmann hatte im Juli 1890 im benachbarten Dorfe Wilda den 11jährigen Sohn des Schriftsetzers Berner und im August 1890 in der Nähe von Magdeburg den 14jährigen Maurersohn Neubauer ermordet und die Leichen verstümmelt.

* London, 29. Juni. [Sturm.] Ein heftiger Sturm verursachte gestern abend in England großen Schaden, namentlich in Obstgärten; viele Häuser in Staffordshire stehen unter Wasser, die Bahnlinie bei Stafford ist überschwemmt. Viel Vieh soll verloren gegangen sein.

* [Ein Schulmeister in Westfalen] fragte einen Jungen: „Weißt Du denn, was recht oder unrecht ist?" „Nee," antwortete der Knabe. „Wenn Du Deinem Bruder sein Butterbrot wegnimmst, was thust Du dann?" „Ick fret et up!"

Briefkasten.

Metzger Ludwig Fewerin hier. Ihr Brief vom 28. d. M. ist so schwülstig, geschraubt und unklarigen Inhalts, daß es verschmähten, Ihnen darauf zu antworten nach dem Grundsatz: wer sich entfetzt, beschmutzt sich. Der Brief könnte höchstens Veranlassung sein, Sie wegen Injurien gerichtlich zu belangen, wenn uns danach verlangte, mit einem Manne, welcher einer solchen gemeinen Schreiberei fähig ist, am Gericht zu stehen.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 1. Juli.
Neue Kirche:
Abends 6 Uhr: Pastor Meinshausen.

Sonnabend, den 2. Juli.
10 Uhr Beichte in der neuen Kirche.
Pastor Meinshausen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß unter dem Rindviehbestande des Kleinhändlers Johann Wulle zu Verl die **Maul- und Klauenseuche** zum Ausbruch gekommen ist.

Verl, den 26. Juni 1892.

Die Polizeibehörde.
Rohden.

Garantiert reine
Ungarweine von der Ungarwein-Vertriebs-Gesellschaft Werner Kielemann & Co., Berlin, zu Originalpreisen zu haben bei **Wilh. Stratemann.**



Auf sofort ein tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht. Von wem, zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Gesucht per 1. Oktober für einen kleinen Haushalt ein durchaus zuverlässiges älteres
Mädchen oder Witwe
bei gutem Lohn. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Beinlängen u. Strümpfe
aus luft-, licht-, wasch-, schweiß- und reibechten **diamantschwarzen**, ächtfarbigen
Baumwollgarnen
empfiehlt sehr preiswert
die mechanische Strickerei
von
Otto Honcamp.

Rheinser
Mineralbrunnen.
Rhens a. Rh.

Vortreffliches Tafelwasser und diätetisches Getränk, besonders geeignet zum Mischen von Wein und Spirituosen. Niederlage bei **Fritz Stratemann.** (Westfälischer Hof.)

Preis à 1/2 Liter Flasche 25 Pfg. inkl. Flasche.

Reparaturen und Berichtigungsarbeiten an Waagen und Gewichten
werden nach den gesetzlichen Vorschriften ausgeführt, und als Beglaubigung der Richtigkeit die Stempelung (Aichung) auf Wunsch durch mich vom hiesigen Aichamt zu den gesetzlichen Gebühren ohne Aufschlag besorgt.

G. Wilmking.

Es hat Gott gefallen, heute morgen 3 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Bäckermeister
Ludwig Stronger

nach längerem Leiden im Alter von 50 Jahren in die ewige Heimat abzurufen. Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Gütersloh, den 30. Juni 1892.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Juli, nachmittags 5 Uhr, mit Herrenfolge vom Trauerhause aus statt. Die Trauerfeier im Hause 1/25 Uhr.

Ortskrankenkasse III.

Zu der auf **Sonnabend, den 2. Juli, abends 1/2 9 Uhr,** im **Vereinshause** hier stattfindenden
außerordentlichen Generalversammlung
werden die Arbeitgeber und Mitglieder hierdurch eingeladen.

Tages-Ordnung:

Abänderung des Statuts, Erhöhung der Beiträge oder Verminderung der Kassenleistungen (Ausschluß der Angehörigen von Kassenmitgliedern.)

Gütersloh, den 21. Juni 1892.

Der Vorstand.



Große Hundeschau in Herford
über 200 Hunde
am Sonntag, den 3. Juli 1892, im Garten des Bahnhofshotels (Frewert),
mit Prämiierung deutscher Vorstehhunde.
Geöffnet von morgens 11 bis abends 7 Uhr. Nachm. 3 Uhr: **Vortrag** des Herrn Karl Brandt-Osterode „Ueber die Geschichte des deutschen Vorstehhundes."
Nachmittags von 4 Uhr an: **Garten-Konzert.**
Eintrittsgeld 50 Pfg., Kinder und Schüler die Hälfte. Dauerkarten 75 Pfg.

Der Vorstand.

Keine spröde rauhe Haut mehr!

Man brauche **täglich** die **rühmlichst bekannten Spezialitäten von Bruno Bergmann** in **Elberfeld,** als:
Lilien-Crême in Dosen à **Mk. 1,50,** sowie
Lilien-Crême-Seife à Stück **50** Pfg.
Letztere ist unstreitig die Königin aller Seifen!
Zu haben bei: **Clemens Müller, Th. Garleb,** Friseur.

Vorsicht beim Einkauf von
Zacherlin.



Kunde: „. . . . Ich will kein offenes Insektenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! . . . . Man rühmt diese Spezialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Insekten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen Zacherl an!"

In Gütersloh bei Herrn **W. Wolff,**
In Rheda bei Herrn **F. H. Braun.**
In Wiedenbrück bei Herrn **Heinr. Lüthemeyer,**

Buchdruckerei
Schmäling & Ohlbrock
Gütersloh

empfiehlt sich zur Anfertigung von Druckarbeiten aller Art, als

Aktien, Adreßkarten, Anhänge-Zettel, Anweisungen, Ausstiche-Adressen, Avise, Avisbriefe, Briefköpfe, Broschüren, Kataloge, Zirkulare, Kouverts, Quittungskarten, Etiketten

Bankkarten, Frachtbriefe, Geschäftsberichte, Geschäftskarten, Gratulationskarten, Hochzeits-, Hochzeitsbriefe, Lagerformulare, Mitteilungen, Menus, Notas, Postkarten, Postpaket-Adressen, Plakate

Preiscourants, Programme, Quittungen, Rechnungsberichte, Rechnungen, Statuten, Trauerbriefe, Verlobungsbriefe, Visitkarten, Wechsel, Wertkarten, Zahl-Listen

Großes Papier- und Couvert-Lager

Frischen Schellfisch,
Pfd. 16 Pfg.
M. Volkläsener.

Die Modenwelt.
Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich:
24 Nummern mit 2000 Abbildungen,
24 Schnittmustern
Beilagen mit 500 Muster-Darstellungen, 12 große farbige Modenbilder mit 60—70 Figuren.

Preis vierteljährlich 1 M. 20 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition
Berlin W. 66. — Wien I. Operng. 6.
Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Unregelmäßigkeiten in der Zustellung dieser Zeitung durch Verschulden unserer Boten wolle man umgehend zu unserer Kenntnis gelangen lassen, damit diesem Uebelstande abgeholfen werden kann. Beschwerden bei den Boten selbst bleiben in der Regel erfolglos.

Die Expedition.